



KUNSTFREIHEIT UND FUNDAMENTALISTISCHE IDEOLOGIEN

Das Israel Museum in Jerusalem ist einzigartig, weil Israel selbst einzigartig ist. Wie jedes Museum spiegelt es nicht nur den „state of the art“ wider, sondern auch die Aspirationen seiner Gründer und seiner Freunde sowie die Grundbedingungen seines kulturellen Umfeldes. Was uns hierbei als Deutschen zunächst gar nicht auffällt, weil es für uns selbstverständlich ist: Das Israel Museum ist auch ein großartiges Zeugnis für die Freiheit der Kunst!

Natürlich legt es auch Zeugnis für die kulturellen Aspekte der jüdischen Geschichte ab. Wenn Sie einmal beobachtet haben, wie junge Israelis zwar mühsam, aber doch mit wachsender Begeisterung die zweitausend Jahre alten Qum'ran – Rollen entziffern, dann bleiben Sie überzeugt, wie wichtig diese Art der Selbstvergewisserung ist.

Natürlich lädt uns der Besuch des Skulpturengartens oder der bald wieder zugänglichen Gemäldesammlung dazu ein, uns an den einzelnen Künstlern zu erfreuen oder, besser noch, uns mit ihnen auseinander zu setzen.

Wir dürfen aber nie vergessen, dass all das nicht so selbstverständlich ist, wie es scheint. Es kommt ja nicht von ungefähr, dass das Israel Museum das einzige seiner Art im gesamten Nahen und Mittleren Osten ist. Und wenn wir den Gründen für diesen seltsamen Umstand nachgehen, dann stoßen wir immer auch auf die Auseinandersetzung zwischen Kunstfreiheit und fundamentalistischen oder totalitären Ideologien.

Die Geschichte dieser Auseinandersetzung ist sehr lang und sehr schmerzlich. Wir „Abendländler“, die wir uns heute zu Recht auf die Freiheit der Kunst viel zugute halten, dürfen nicht übersehen, welch erheblichen Anteil wir an dieser Geschichte haben.

Über Jahrtausende hinweg, ja bis in die jüngere Gegenwart hinein, ist im Abendland Kunst für politisch – ideologische Zwecke propagandistisch eingesetzt worden. Da gibt es eine lange Linie von den römischen Cäsaren bis hin zum „sozialistischen Realismus“. Schlimmer noch: Das Bilderverbot in Byzanz, die Bilderstürmer des späten Mittelalters und die der französischen Revolution – das waren auch Vorläufer des nationalsozialistischen Wahns, der mit der Bücherverbrennung und der Verteufelung der „Entarteten Kunst“ auch hier einen fürchterlichen Höhepunkt gesetzt hat.

Wir dürfen allerdings auch nicht übersehen, dass das aus dem Dekalog hergeleitete, weitgehende Verbot visueller Darstellung der künstlerischen Kreativität auch in der jüdischen Orthodoxie enge Grenzen gesetzt hat. Exodus, Kapitel 20, Vers 4 ist immer unterschiedlich

ausgelegt worden, nicht nur in Byzanz. Dogmatischer Eifer und Kunstfreiheit wollen eben in allen Religionen nicht so recht zusammenpassen.

Bei uns im „Westen“ und damit auch in Israel ist das, wenn man von unvermeidlichen Grenzfällen absieht, überwunden. Und in den meisten Grenzfällen setzen sich die Freiheit der Kunst und die des Künstlers gegen die bornierten Ansprüche der Banausen oder die Ängstlichkeit der Moralapostel durch. Der Artikel 4 unseres Grundgesetzes will es so: „Kunst ist frei“. Daran ist nicht zu rütteln, auch wenn es manchmal schwer fällt.

Von dieser am Ende nicht zu bremsenden Kreativität zeugen die Sammlungen des Israel Museum. Häufig hat sich diese Kreativität im Kleinen äußern müssen, in den Gegenständen des Alltags, in den Schriften oder in kultischen Gegenständen. Das ist selbstverständlich auch auf die bedrängten Umstände zurückzuführen, unter denen Juden und ihre Gemeinden leben mussten. Immer wieder aber haben einzelne Künstler die Grenzen, die ihnen eine beengende Gemeinschaft und eine traditionelle Kultur setzten, überwunden, indem sie diese Gemeinschaft hinter sich gelassen haben – ohne sie doch vergessen zu können. Deshalb freuen meine Frau und ich uns auch sehr darüber, dass wir im Herbst im Bucerius Kunstforum in Hamburg die Chagall – Sammlung des Israel Museum zeigen und die Spannungen im Leben gerade dieses Künstlers sichtbar machen können. Ähnliches würde sich aber auch von El Lissitzky, Chaim Soutine oder Felix Nussbaum sagen lassen.

Voll ist das Israel Museum von beeindruckenden Beispielen für das, was auszudrücken ich versucht habe. Und in diesem Sinn sind sehr viele Kunstwerke im Israel Museum für mich Zeichen der Zuversicht, ja des Sieges. Menschliche Kreativität, menschlicher Ausdruckswillen, sie siegen über das Fundamentalistische, das Autoritäre, das Unmenschliche – auch über das Banale, das dem Unmenschlichen zugrunde liegt.

Ein großartiges Zeugnis für die Freiheit der Kunst, sagte ich. Aber so verstanden, ist jeder Besuch im Israel Museum auch mit dem Aufruf verbunden, für diese Freiheit einzutreten.

Dieser Kampf ist immerwährend. Wenn hirnverbrannte Verbrecher wie die Taliban in Afghanistan großartige Buddhasculpturen, immerhin Teile des UNESCO – Welterbes, kurzerhand in die Luft sprengen, wenn Autoren wie Salman Rushdie mit Bannfluch und Mordaufruf belegt werden, wenn ägyptische Schriftsteller aus ihrer Zunft ausgeschlossen werden, nur weil sie Kontakt mit ihren israelischen Kollegen gehabt haben, wenn dänische Mohammed-Karikaturen nicht nur zu Protest, sondern zu Gewaltexzessen einer aufgeputschten Menge führen, dann wissen Sie, was ich meine.

Demgegenüber gilt es, die jedem Menschen innewohnende Antriebskraft der Kreativität zu wecken. Und damit ist ein zweites, ungemein wichtiges Charakteristikum des Israel Museum angesprochen – seine hervorragende pädagogische Arbeit. Wie ich aus meinen Besuchen über die letzten Jahrzehnte hin weiß, hat sich dieses Haus von Anfang an darum bemüht, die Hemmschwellen zu beseitigen, die den Zugang zur Kunst für ach so viele immer noch erschweren.

Nun geht es aber nicht nur um die Rezeption von Kunst, um deren Genuss. Es geht zusätzlich darum, die eigenen schöpferischen Möglichkeiten zu entwickeln. Und damit kann

man bekanntlich gar nicht früh genug anfangen. Wenn dann noch gemeinsames Arbeiten hinzukommt, ist ein weiterer Schritt getan, auch wenn es nur erste, tastende Schritte sind. Und wenn es dann noch gelingt, Kinder und junge Menschen aus unterschiedlichen Kulturkreisen wie denen der jüdischen und der arabischen Israelis zusammenzubringen, dann werden gleich mehrere Fliegen mit einer Klappe geschlagen. So kann die Hoffnung wachsen, dass Vorurteile sich erst gar nicht bilden. Das ist allemal besser, als sie später in der konfrontativen Situation der Erwachsenen bekämpfen zu müssen. Deshalb ist das Projekt „*Bridging the Gap*“, dem der Erlös dieser Versteigerung dienen soll, so wichtig, verdient es unser aller Unterstützung!

Ich bleibe davon überzeugt:

Es gibt kaum ein besseres Mittel gegen die Anfälligkeit für Fundamentalismen oder Totalitarismen, kaum einen besseren Impfstoff gegen Reaktionäre und Bornierte als die Kunst, und vor allem die, in der man sich selber versucht. Und so kommen im Israel Museum mehrere Dinge auf das Glückliche zusammen:

- Großartige Zeugnisse von Kunst und Kultur
- Ein beeindruckendes Signal für die Freiheit der Kunst und
- Ein starker Antrieb, sich selber in dieses wunderbare Reich vorzuwagen

Tragen wir also gerade als Deutsche dazu bei, die Erfolgsgeschichte dieser beeindruckenden Institution weiterzutragen.

Prof. Dres. h. c. Manfred Lahnstein, 20.2.2010